

Fundstück

Dem Vorstellungsbild von Inseln, besonders jenen der Südsee, kommt in der Diskursivierung des Fremden eine besondere Rolle zu. Bevor die Kinematographie als bildmächtige Weltgenerierungs- und Zeitmaschine beginnt, ihre Versionen insularer Imaginationen massenwirksam zu verbreiten, hat sich bereits seit den frühen Berichten aus der Südsee die Imagerie des Anderen im kulturellen Wissen der westlichen Welt in zahllosen Schichten abgelagert. Kinematographische Aufzeichnungen dieser scheinbar seligen Breiten bezauberten in dieser Traditionslinie stehend das Publikum der Weimarer Republik. Auch der endgültig hollywoodmüde Friedrich Wilhelm Murnau hatte – wie seine Tagebucheintragungen und Briefe zeigen – ein solchermaßen geprägtes Vorstellungsbild vor Augen, als er sich auf den Weg in die Südsee begab, um in kinematographischen Bildern eine Welt entstehen zu lassen, die realiter schon längst nicht mehr aufzufinden war. Der folgende Text aus der filmbegleitenden Materialsammlung zu *Tabu* des Bundesarchivs (Filmarchiv, Berlin) zeigt, wie hartnäckig die einmal konstituierten Bilder des Anderen sind. Anne Chevalier – Murnaus Protagonistin Reri in seinem letzten Film *Tabu* – machte im Zuge ihres Filmerfolgs eine Karriere als Ziegfield-Girl in New York und besuchte auf einer Europatournee auch die Hauptstadt der Weimarer Republik. Der von ihrer Ankunft in Berlin berichtende Zeitungsartikel ist deutlich von

einer Irritation geprägt. Die Vorstellungsbilder von der Kunstfigur Reri sind zunächst nicht mit deren realer Erscheinung in einem Berliner Salon in Einklang zu bringen, dennoch werden auch in diesem Text die altbekannten Bilder des Fremden aufgerufen. Welchen Wahrheitsgehalt die in dieser Zeitungsnotiz wiedergegebenen vorgeblichen Äußerungen Anne Chevaliers haben, muß Spekulation bleiben. Bemerkungen über die Schwierigkeiten, Handschuhe oder Schuhe zu tragen, lassen jedoch an die von Erich Scheurmann in *Der Papalagi* (Erich Scheurmann: *Der Papalagi. Die Reden des Südseehäuptlings Tuiavii aus Tiavea*, Buchenbach, Baden 1920) beispielhaft vorgeführte Umkehrung des ethnographischen Blicks denken: so zeigte sich der fiktionale Südseehäuptling Tuiavii beispielsweise über die mit Stricken und Widerhaken verschnürten 'Fuß-Canoes' der westlichen Welt befremdet.

Wolfgang Kabatek (Berlin)

A.C.L.: Reri, das Naturkind, raucht ... Am liebsten ginge sie barfuß und schliefe auf dem Fußboden (1931)

Seit einigen Tagen weilt die Hauptdarstellerin des Films „Tabu“, die Tahitianerin Reri, in Berlin. Sie wird am 16.d.M. in der Scala auftreten und ihre Heimattänze vorführen.

Die meisten kennen sie und haben sie bewundert, Reri, das Mädchen aus Tahiti, den Filmstar des berühmten Murnau-Films „Tabu“.

Jetzt sitzt sie uns gegenüber im bequemen Klubsessel – aber kein Blumenkranz schmückt das blauschwarze Haar, und sie trägt kein farbenschillerndes Gewand. Sie raucht Zigaretten und trinkt einen Cocktail nach dem anderen, und beinahe ist man ein bißchen enttäuscht...

Seit sie ihr immergrünes, vom südlichen Meer umspültes Palmeneiland verlassen, hat Reri viel, hat sie beinahe unfassbares gesehen für eine kleine Insulanerin: Amerika, die Neue Welt mit ihrem Wolkenkratzermeer, ihrer Technik und den Armeen hastender, jagen-

der Menschen; dann fuhr sie in großen Luxusschiffen über Meere, sah Europa: Paris, London und jetzt Berlin.

War ihr da eines Tages in Papeete, ihrer Vaterstadt, ein Herr vorgestellt worden. Man war gerade beim Bamberge zum Tee, und der Herr sprach soviel vom Film und meinte, Reri sei vielleicht dafür geeignet. Ob sie Lust dazu hätte, und ob er mal ein paar Aufnahmeproben von ihr machen könne? Nun ja, warum nicht; Reri lachte darüber. Ihre ganze Familie lachte mit, die 18 Brüder und Schwestern, und man amüsierte sich köstlich bei den Proben.

Der Herr, der dies veranlaßte, war ihr Entdecker: Fred. W. Murnau, und der Film, der alsbald gedreht wurde, hieß „Tabu“ und machte die Runde um den Erdball.

Und Bamberge, in dessen Bungalow man das Ganze besprach und arrangierte, mimte in dem Film den Polizisten. – Dem Welterfolg des Films folg-

te ein Kabel von Florence Ziegfield, ein Engagementsangebot, das Reri und Bambridge nicht abschlugen. Bambridge kehrte aber bald wieder in seine Heimat zurück, Reri indessen ging auf Tournee durch ganz USA., und nun ist sie Europa.

*

Reri ist, trotz der unvermeidlichen Zigarette und des Cocktails, keine Salon-dame und kennt auch keine Starallüren. Sie ist einfach und von ungeschminkter Frische und Beweglichkeit. So versteht sie sich auch gar nicht auf lange Konversation. Die Unterhaltung wird in vier Sprachen geführt: in Englisch, Französisch, Tahitianisch und Deutsch, immer nur stockend. Deutsch kann sie nur „Ja-wohl“ und „Dankä schön!“

Reri ist ein echtes Naturkind, ihre Stimmungen wechseln sprunghaft. Eben noch lacht sie, und im nächsten Augenblick ist sie tieftraurig im Sessel und will schlafen, und es scheint, als möchte sie am liebsten die ganze Gesellschaft hinauswerfen. Früher hatte sie sich am liebsten auf den Boden gelegt – vom Bett

wollte sie nichts wissen. Sie meint, man stehe nur gern auf, wenn man am Boden liege, läge man erst im Bett, so wolle man nicht mehr heraus! Es hat auch lange gedauert, bist sie sich an Schuhe gewöhnen konnte, oft wollte sie barfuß ins Theater gehen. Auch Handschuhe machten ihr furchtbar zu schaffen, und weil ihr das An- und Ausziehen zu beschwerlich schien, wusch sie sich einfach die Hände mit den Handschuhen. Als sie bei ihrem ersten Auftreten in Hollywood ihre Freundin von der Bühne aus dem Parkett sitzen sah, sprang sie einfach erst einmal zu ihr hinunter. – Ueber das mechanische Mäuschen, das auf dem Berliner Weihnachtsmarkt verkauft wird, freut sie sich mehr als über Brillanten, und sie spielt lieber mit Puppen als mit Perlenschnüren...

Ob sie wieder zurück in ihre Heimat möchte? – Ja und nein. Sie fürchtet, daß es ihr sehr schwer fallen würde, sich dort wieder einzuleben, aber besuchen will sie sie doch im kommenden Sommer. Dort soll dann auch ein zweiter Film in der Art des „Tabu“ gedreht werden.

Wir danken dem Bundesarchiv-Filmarchiv in Berlin für die freundliche Genehmigung zum Abdruck des Textes.